

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 3

Artikel: Nordisches Tagebuch [Teil 5]
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

24. Juni 1929.

Johannistag! In der Morgenfrühe dieses klarblauen Tages wandern wir in Begleitung eines kleinen, krummbeinigen Lappen, aus dessen verwittertem Gesicht klare, scharfe Hirtenaugen noch jugendlich blicken, zur Lapp-Porten hinauf. Der asiatische Einschlag des braunen, lederigen Angesichts ist unverkennbar. In dieser Gegend wird die blaue Lappenkleidung mit rot und gelber Borte, die hohe Mütze, die in einer feuerroten Troddel endigt, getragen. Weiche Schuhe aus Renttierleder mit runder, absatzloser Sohle, die mit weichgeklopften, getrockneten Seegrasfasern gefüllt sind, werden durch lange, rote Bänder mit den engen, bis zu den Hüften reichenden Lederröhren wasserdicht verbunden.

Erst steigen wir durch lichte Birkenwälder empor, wo der Kuckuck ruft, Laubvögel und Blaukehlchen jubilieren. Gegen das hohe Fjäll zu verliert sich das sanfte Birkengrün in der heidelbeer-moosreichen Zwergstrauchheide, wo Hasel-, Alpen- und Moorschneehühner zu Hause sind. In dieser steinigen Höhe ist das leise Knacken der Renttierfüße hörbar, wie Herde um Herde am Horizont wie in der Nähe vorbeizieht. Auf der Paßhöhe ist der See Tjuonajaure noch steinhart gefroren. Ein Steinadlerpaar zieht über die eisigen Flächen der Hochtundra seine stillen, weiten Kreise. Klare Rufe der Goldregenpfeifer brechen die glashelle Stille.

Stunde um Stunde zerrinnt in dieser grenzenlosen Einsamkeit. Gegen Abend erreichen wir die Rautasjaure-Kåtan, eine rundliche Erdhütte aus Birkenstämmen und -rinde, aus Erde und Gras. Ein rechtwinkliges Loch gewährt dem beißenden Rauch Abzug. Unser Lappenfreund schlüpft bald in einen weißen Sack, aus dem schließlich nur die Füße heraus schauen, während wir auch vor der Hütte noch ein Lagerfeuer machen, um uns der Mücken zu erwehren. Unter uns liegt, umgeben von lichten Birkenwäldern und ausgedehnten Sümpfen, der sagenhafte Rautasjaure. In der milchweißen Dämmerung, die sich auf die lappländische Hochebene herabsenkt, wird alles traumhaft und unwirklich, das ganze weite Land wird zum Märchen, das uns verzaubert in seinen Bann zwingt. Es ist kalt geworden um Mitternacht, eine kleine, bleiche Wolke spiegelt sich im zartblauen See, dem heiligen See der Lappen, auf dessen Insel sie ihre Toten zur ewigen Ruhe betten. Selbst diejenigen, die zur Winterszeit sterben, werden nach der Schneeschmelze aus der provisorischen Schneegruft ausgegraben und hierher gebracht. Die ganze helle Nacht hindurch singt das Blaukehlchen neben unserm Lagerfeuer. Noch um Mitternacht leuchtet der weiße Stern in der märchenhaft blauen Brust. Große Stille umfängt uns, aber die ganze nordische Sommernacht hindurch rufen Bekassinen, Rotschenkel und andere Sumpfvögel im fernen Sumpfgelände.

25. Juni 1929.

Leider ist das Boot, das uns über den See tragen soll, verschwunden. Weit und breit ist keine Seele zu sehen, auch das Lappendorf Juhkasjaervi liegt wie ausgestorben da, die Türen stehen wohl offen, aber die Bewohner sind über die Berge in die Sommerlager gezogen. So bleibt uns nichts anderes übrig, als wieder auf 1300 m zu steigen und den Rückweg über das Gebirge, über Schnee- und Geröllhalden nach Kaisepakte zu suchen. Schmelzwasser rieseln und gurgeln um unsere Füße, hinauf und hinunter steigen wir in schier endlosem Wechsel. Schneeammern und Lerchenspornammern nisten auf kleinen Erdhaufen. Jegliche Vegetation ist noch im

Winterschlaf befangen, alles ist tot und still auf dieser Höhe. Nach dreizehn Stunden erreichen wir die Lapplandbahn !

26. Juni 1929.

« Wenn die Moore und Sümpfe um den Fornetraesk, bei Rautasjaervi und Laimolahti weiß wogen im Blütenmeer der Mulde, dann ist es Sommer in Lappland. » Es ist warm und ewiger Tag ! Im Motorboot fahren wir nach dem Lappen-Sommerlager Laimolahti am östlichen Ende des Fornetraesk. Es ist Festtag im Lappenlager ! Ein Prediger ist eben hier gewesen und hat die Lappen vor dem bösen Blick der Fremdlinge gewarnt. Alles weicht uns aus, kehrt uns den Rücken oder rennt in panischem Schrecken auf und davon. Nur die schwedische Lehrerin nicht, Frl. Lindblad, die seit acht Jahren diese Lappenkinder unterrichtet und zweimal jährlich mit Hab und Gut über das wilde Gebirge zieht von Jukkasjaervi am Rautasjaure nach Laimolahti am Fornetraesk. Sie lebt mit ihrer kleinen Lappenmagd in ihrer Kåtan, die zugleich Schulstube ist. In einer Nebenkåtan hält sie eine Kuh. Frl. Lindblad schläft auf Renttierfellen am Boden. Ein mit liegenden Birkenstämmen eingesäumter Laufgang führt zur primitiven Feuerstelle. Lehrerin und Schüler (13 Knaben und Mädchen) kauern oder sitzen auf der Erde, die mit frischem Birkenlaub belegt ist. Über dem Bücherbrett hängt ein Christusbild, eine große Landkarte von Skandinavien, eine andere vom Fornetraesk, ein Bild eines betenden Kindes und eine Glocke vervollständigen den Wandschmuck. Bücherbrett, Heftständer, Tabellenhalter sowie zwei Truhen und eine Schlafstätte für die junge Magd stehen den Wänden entlang.

27. Juni—1. Juli 1929.

Hier wie in Norwegen erforschen wir bei Wind und Kälte, bei Hitze und Mückenplage die nähere und weitere Umgebung. Einmal fahren wir mit der Erzbahn nach Rautas, dann stundenlang durch endlose Wälder und Moore zum großen Måunuvuoma-Moor. Der Morgen ist grau und kalt bei nur 5° C.

In den letzten Birken und Föhren singt und pfeift es — das Leben selbst hat sich in dieser Wildnis niedergelassen. Ein Moorschneehuhn fliegt aus den Zwergbirken auf, wie wir an vielen Ameisenhaufen und vermordeten Renttiergeweihen vorbeikommen. Regenbrachvögel trillern unbekümmert in unserer Nähe, dunkle Wasserläufer warnen beständig. In den tieferen Einsenkungen dieses weitläufigen arktischen Moores sind größere und kleine Seen entstanden und schimmern blaßblau, in leuchtendzartem, durchsichtigem Blau, dem Blau, das nur der hohe Norden kennt. Rings um die Moore wuchert rosmarinartige Sumpf-Porst und strömt betäubenden Duft aus. Zwergbirken spreizen ihre winzigen, sparrigen Zweige, und Zwergweiden kriechen über das Moor hin. Auf Schritt und Tritt über die schwelenden, mattgrünen Polster begegnen wir den weißen Blüten der Multebeere.

Voller wunderbarer Harmonie, voller ergreifender Stimmungen und unsagbarer Schönheit sind diese Tundren ! « Püd püd » locken weißliche Schneeammern, dunkle Wasserläufer und Regenbrachvögel trillern. Aufjauchzen möchte man vor soviel Schönheit !

Der Kreislauf ist geschlossen ! Wir ziehen wieder der norwegischen Küste zu. Wenn ich an diese Tage denke, so zieht Freude in mein Herz ein, Freude darüber, daß ich in der Erinnerung all diese Kostbarkeiten wieder hervorzaubern kann.

Julie Schinz.